

## DIE INTENTIONALITÄT UND DAS SYNTAGMA EXEMPLIFIZIERT AN EINEM POIETISCHEN SAGEN

DUŠAN TRAVAR  
Filozofski fakultet u Zadru

UDK: 800.1  
Referat sa znanstvenog skupa

Primljeno: 1987—02—28

Man betrachtet die Bedingungen der Echtheit (der Wahrhaftigkeit) der Aussage: die ontische Wahrheit im Zusammenhang mit der vor-prädikativen Aussage als dem Syntagma und damit verbunden das Syntagma als die vor-prädikative Gesamtbedeutung des Sinnes durch eine extralinguistische Situation bedingt. Danach werden festgestellt: die Umdeutung der existenzialen Wahrheit der Aussage in die prädikative Theorie des Urteils und der Urteilsprädikativität, nebst obligatorischer Modell und das weitere gelten der prädikativen Theorie des Urteils und der Urteilsprädikativität, nebst obligatorischer existenzialer Nachprüfung der Prädikativität auf dem ursprünglicheren Syntagma.

Ein poietischer Gedanke [Tschuang-Tzes will sagen: »Die Wildenten fliegen oben am weiten Himmel. / Ihr Bild spiegelt sich unten im kalten Wasser./ Die Enten tendieren nicht dazu, ihr Bild im Wasser zu formen./ Das Wasser tendiert nicht dazu, das Bild der Enten zu tragen«.

»Die Wildenten fliegen oben am weiten Himmel« ist eine prädikative Aussage. Dem Subjekt »die Wildenten« wird ihre ihnen eigene, angeborene Tätigkeit, die Tätigkeit des Fliegens und des Fluges prädiert. »Oben am weiten Himmel« ist der Raum dieser ihrer Aktivität, die durch die Verbalhandlung des Fliegens ausgedrückt ist. Damit das Gesamturteil aussagend wahr wäre, müsste das Dasein (das Anwesen) des »oben weiten Himmels« und des »Fluges« auch »wahr« sein. So ist das Dasein aller Teile der Sprache, die das Seinsdasein ausserhalb der Aussage intendieren, die erste Bedingung für die Wahrheitlichkeit der Aussage im Ganzen.

So ist die erste Bedingung der Wahrheitlichkeit als solcher das Dasein aller aufgezählten Seienden in ihrer Beziehung und ihrer Beziehung. Die erste Bedingung ist die sogenannte ontische Wahrheit — die Wahrheit der in der Aussage aufgezählten Seienden. Denn das Fliegen ist auch das Seiende, die Wildenten sind das Seiende und der oben weite Himmel ist das Seiende. Die zweite Bedingung der Wahrheit des Seienden ist die Aussage selbst in dem Ganzen der Sprachteile, die genannten Seienden in ihrer Beziehung intendieren. Die angeführte Aussage ist prädikativ. Das heisst: einem sogenannten Seienden wird eine Aktivität in einem Raum, in dem sich die genannte Tätigkeit abspielt, prädiert. Dass die Wildenten oben am weiten Himmel fliegen, bildet in der Aussage die Einheit des Sinnes. Doch scheint es, dass die Aussage als die prädikative

das, was sonst irgendwie getrennt ist, an sich bindet, als ob der Flug der Enten getrennt sein könnte von den Enten selbst. Im Sinne des Verbums »fliegen« bindet die prädikative Aussage für einige Zeit die Handlung des genannten Subjektes an die Einheit mit dem Raum des oben weiten Himmels. So lautet die Aussage nicht-prädikativ verstanden, d.h. in jener Einheit, wie sie vor der Aussage in dem Dasein des Seienden als ontische Wahrheit ist, vor-prädikativ verstanden: »Der Flug (das Fliegen) der Wildenten oben am weiten Himmel.« »Ihr Bild spiegelt sich unten im kalten Wasser« ist ebenfalls eine prädikative Aussage. Die Aussage möchte die Wahrheit des Seienden in der Sinneseinheit ausdrücken: »Das Widerspiegeln ihres Bildes unten im kalten Wasser.« Dadurch findet die Sinneseinheit des Fluges der Wildenten und des Spiegeln ihres Bildes ihre Deutung in der Umdeutung der prädikativen Aussage in die existenziale Aussage: der Flug der Wildenten »ist« und ihr Bild im Wasser »ist«. Die Affirmation »ist« ist die existenziale Affirmation, die Behauptung, dass der Flug und das Bild des Fluges »sind«.

Der zweite Teil Tschuang-Tzes dichterischen Wortes lautet: »Die Enten tendieren nicht dazu, ihr Bild im Wasser zu reproduzieren«. Das Intendieren ist das Wort für die Grundcharakteristik des Denkens. Das Gerichtetsein, die Intentionalität ist das Denken des Gedachten, wie auch die Grundeigenschaft der Bewusstheit. Die Enten als nicht-bewusste, tendieren nicht zu ihrem Spiegeln unten im kalten Wasser, da sie nach der Art des intentionalen Denkens nicht bewusst sind, obwohl das Entenauge für die Umgebung seines Fluges nicht blind ist. Die Wahrheit des Nicht-intendierens, ihr Bild im Wasser zu bilden, ist identisch mit der Wahrheit vom Sein des Wassers, welche Nicht-Intendieren im Endteil des zitierten Sagens bestätigt: »Auch das Wasser tendiert nicht dazu, intendiert nicht das Bild der Enten zu tragen«. Obwohl es, als das nicht-bewusste Seiende, durch das Spiegelbild seiner Oberfläche das Bild der Enten, wie auch die Enten selbst, widerspiegelt, tut das Wasser gerade das, was der intendierte Gedanke des Widerspiegeln in den anderen zwei Versen aus ihrer Intentionalität ausnimmt. Das ist seine Seinswahrheit der Widerspiegelung, die der ausgesagten Bestätigung der Wahrheit des Seienden vorläuft. Die Wahrheit als Wahrheit des Seienden ist vor-prädikativ und will heissen, das als identisch mit der Wahrheit des Seienden als das Sich-Zeigen der Seinswahrheit äussert, ausgenommen ist. Die übrigen zwei Aussagen Tschuang-Tzes schliessen jene Intentionalität der prädikativ gedachten Aussage in die existenziale Aussage ein. Die übrigen zwei Aussagen Tschuang-Tzes schliessen jene Intentionalität angeführten prädikativer Aussagen in dem de-intentionalisierten Verhältnis des nicht-prädikativen Denkens zu verstehen sind. Und so sagt das ganze Gedankengefüge als Zusammenstellung nur eines: »Der Reflex des Entenfluges im Spiegelbild des kalten Wassers«. Die zitierte Aussage ist nicht-prädikativ. Deskriptivgrammatisch gesagt ist die zitierte Aussage eine »Syntagma«. Das Syntagma ist das Wortgefüge, welches den einheitlichen Sinn einer Bedeutung ausdrückt. Das Syntagma ist die vor-

-prädikative Gesamtbedeutung der durch eine außersprachliche Situation bedingte Sinneseinheit. Für die Forscher diachronischen Sprachentwicklung ist das Syntagma die ursprüngliche Seinsweise der Aussage, die durch die Entwicklung der Sprache und der Sprachtheorie erst als der sogenannte Satz verstanden wird.

Das »Gedicht« Tschuang-Tzes, in seinem dargebotenen Musterbild, ist aus dem Altchinesischen in das moderne Deutsche übertragen. Unter den modernen Flexions- und den alten agglutinierenden und isolierenden Sprachen ist es zur Umdeutung des Syntagmas als der Sinneseinheit der Bedeutung in das satzliche (syntaktische) Verstehen der Aussage gekommen, zu der Umdeutung der existenzialen Wahrheit der Aussage in das prädikative Modell. Durch die prädikative Umdeutung des Syntagmas in den Satz, dann durch die Entwicklung des Satzes als des einzigen Träger des Bedeutungssinnes, ist der Zusammenhang der Wahrheit des Seienden in der Sprachsituation mit dem gleichzeitigen Dasein des Seienden in das autonome Dasein der Wahrheit der Aussage als Satz ausgelöst, abgesehen von der Sprachsituation. Durch das prädikative Verstehen der Aussage als Satz hat sich die Beziehung des Prädikates zu dem sogenannten Subjekt selbstständig gemacht auf dieselbe Art, wie die Beziehung zu der Wahrheit des Seienden. Die Wahrheit des Seienden wird nicht-existenzial verstanden, d. h. ausserhalb der Situation der Seinsbeziehung zu dem gleichzeitigen Dasein des durch die Aussage Gesagten. Die Wahrheit des Seienden als ontische Wahrheit wird als die Wahrheit der Aussage als der prädikativen verstanden und umgedeutet. Die Prädikativität der Aussage heisst die Eigenschaft der Hinzufügung von Prädikaten, d.h. Grundcharakteristiken des Seienden als Kategorien, einem Seienden in der Aussage. Die Aussage als die Wahrheit des Seienden wird zur Einheit des Bedeutungssinnes (semantischen Sinnes) des Subjekts und des Prädikats. Die Aussage als die Einheit des semantischen Sinnes bezieht sich auf das Seiende erst nachträglich, nach dem Vergleich der Einheit des Bedeutungssinnes mit dem ausser-aussagendem Dasein. Während für die Wahrheit der existenzial begriffenen Aussage die Situation in der die Wahrheit der Aussage und die Wahrheit des Seienden, d.h. ihre sogenannte Gestimmtheit, gleichzeitig nachgeprüft werden, unumgänglich ist, prüft diese Gestimmtheit des Selbst-Zeigens des Seienden und des Seins der Sprache in der Einheit des Bedeutungssinnes, das prädikative Verstehen der Wahrheit die Wahrheitlichkeit der Prädikativität ausserexistenzial nach, indem die Gestimmtheit, die sogenannte Adäquation des Urteils und des Urteilens und die sogenannte Dinglichkeit (das Dasein des Standes der Dinge) nachträglich verglichen werden.

Das existenziale Urteil, und damit ebenfalls auch das ursprüngliche Syntagma, behält die ontische Wahrheit noch weiter. Die ontische Wahrheit heisst das Dasein des Seienden, das in der Aussage als das Seiende ausgesagt wird. Der syntagmatische Charakter der vor-prädikativen als an die Sprachsituation gebundenen Aussage verbindet der Sprache

transzendentes Sein und das Sein in der Sprache, d.h. das Seiende und die Seienden in der Sprache als die Einheiten der Wortbedeutung vor der kategorialen Klassifikation der Bedeutungseinheit der für alle Seienden in einem Sprachmodell Gültigkeit habende Worte.

#### LITERATURA:

- A Source Book of Chinese Philosophy, translated and compiled by WING-TSIT-CHAN, Princeton University Press, Third Printing 1972.
- Edmund Husserl, Logische Untersuchungen II/1, Fünfte Auflage, Tübingen 1968, S. 363—425: Ueber intentionale Erlebnisse und ihre »Inhalte«; im besonderen siehe: Zweites Kapitel: Bewusstsein als intentionales Erlebnis.
- Ernst Cassirer, Philosophie der symbolischen Formen I. Die Sprache, Darmstadt 1977.
- Martin Heidegger, SEIN UND ZEIT, Tübingen<sup>40</sup> 1963; im besonderen siehe § 32. Verstehen und Auslegung; § 33. Die Aussage als abkürzender Modus der Auslegung; § 34. Da-sein und Rede. Die Sprache; 68. d) Die Zeitlichkeit der Rede.
- Martin Heidegger, Das Wesen der Sprache, In: Unterwegs zur Sprache, S. 159-216, Neske, Pfullingen 1959.
- Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode, Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, 3. Auf., Tübingen 1972; im besonderen siehe: Ontologische Umkehrung der Hermeneutik auf dem Leitfaden der Sprache.
- Hans-Georg Gadamer, Heidegger und die Sprache der Metaphysik, In: Kleine Schriften III. Idee und Sprache, S. 212-220, Tübingen 1972.
- Aleksandar Belić, Von der Natur der Sprache und der Entwicklung der Sprache I (»O jezičkoj prirodi i jezičkom razvilku«, Beograd 1957).
- Johannes Lohmann, Die Sprache als Fundament des Menschseins, In: Philosophische Anthropologie, Zweiter Teil, S. 204-234, In: NEUE ANTHROPOLOGIE Herausgegeben von Hans-Georg GADAMER und Paul VOGLER, Stuttgart 1974.
- H. Steininger, Die Stellung des Menschen im Konfuzianismus und im Taoismus, In: NEUE ANTHROPOLOGIE, Band 6, S. 206-243, (herausgegeben als voriges).
- David McNeill, The Conceptual Basis of Language, LEA 1979, S. 55-75: Basis of Syntagmata.
- Hans Lipps, Die Verbindlichkeit der Sprache, Klostemann, Frankfurt/Main <sup>3</sup>1977, S. 177-192: Bemerkungen zur Theorie der Prädikation (1925).
- Hans Lipps, Untersuchungen zu einer hermeneutischen Logik, Frankfurt/Main <sup>4</sup>1976.

*Dušan Travar: INTENCIONALNOST I SINTAGMA  
NA PRIMJERU JEDNOG PJESNIČKOG KAZIVANJA*

#### Sažetak

Razmatraju se uvjeti istinitosti iskaza: ontička istina u vezi sa prvobitnijim pre-predikatnim iskazom kao sintagmom i s time u vezi sintagma kao pre-predikativno cjelinsko značenje jedinstva smisla uvjetovano nekom izvan-jezičkom situacijom. Zatim se ustanovljuje Umdeutung (prerazumijevanje) egzistencijalne istine iskaza u prediktavni model i daljnje važenje prediktivne teorije suda i predikativnosti suda, uz obaveznu egzistencijalnu provjerivost predikativnosti na prvobitnijoj sintagmi.